

Sabaudiae 18 imperialibus ducatis Lipsiae emtus sit et 6 ducatis in Catalogo Bibliothecae Uffenbachianae praetii censeatur. Praesertim haec editio quae prima rarissimaque, cum 60 Exemplaria tantum ex prelo ducta, inter alios pene perditos libros sub tecto domini patris mei inveni ego 178.. regento Josepho II. imperatore Germaniae, Friderico II. reg Borussiae. Zu deutsch: des P. Pomponatus Buch über die Unsterblichkeit der Seele, wegen zu starker Hinneigung zum Atheismus verbrannt, ist äußerst selten, zumal es vom Prinzen Eugen von Savoyen zu Leipzig um 180. kaiserliche Dukaten gekauft und im Katalog der Uffenbachischen Bibliothek mit 6 Dukaten veranschlagt ist. Diese Ausgabe, welche die erste und zugleich seltenste ist, da nur sechzig Exemplare aus der Presse kamen, habe ich unter dem Dach meines Herrn Vaters im Jahre 178. gefunden unter der Regierung Josephs II., Kaisers von Deutschland und Friedrich II., Königs von Preußen.

Was zunächst festgestellt werden soll: diese Notiz ist gewiß echt, das heißt sie ist wirklich zwischen 1780 und 1786 (Todesjahr Friedrichs des Großen) eingetragen worden, nachdem die durch das Feuer im Vorsatzblatt entstandenen Lücken unterklebt waren. Die letzte (Einer-) Stelle der Jahreszahl ist in der Handschrift absichtlich weggelassen und mit zwei Punkten angedeutet. Der Inhalt der Eintragung ist, soweit das festzustellen ist, insofern richtig, als die erste Auflage in der Tat auf dem Scheiterhaufen geendet hat. Das vorliegende Exemplar müßte, was wohl öfter vorgekommen sein mag, aus dem brennenden Haufen heimlich entfernt und so gerettet worden sein. Da übrigens die zu verbrennenden Bücher meist in dicken Paketen verschnürt ins Feuer geworfen wurden, stark zusammengepreßtes Papier aber bekanntlich schlecht brennt, so

kann dieses Exemplar auch nach erfolgtem Autodafee aus der kalten Asche noch in diesem ziemlich wohl-erhaltenen Zustande herausgeholt worden sein.

Trifft diese Annahme auf unser Exemplar zu, so haben wir es hier, ganz abgesehen von der Bedeutung des Inhalts der Schrift, gewiß mit einer kostbaren Seltenheit zu tun. Ein Blick auf den Druck aber beraubt uns aller romantischen Illusionen und weckt die schwersten Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Verfassers der handschriftlichen Eintragung. Lettern wie Ausstattung des Buches scheinen bei unbefangener Betrachtung etwa der Zeit um 1700 anzugehören. Soviel von diesem Werk bekannt ist, wurde im Jahre 1534 überhaupt kein Druck davon veranstaltet, der erste (vernichtete) Druck ist früher aus der Presse gekommen. Hingegen weiß man, daß viel später Nachdrucke erfolgt sind, die absichtlich in das Jahr 1534 zurückdatiert wurden. Mit einem solchen Nachdruck haben wir es wohl auch hier zu tun. Ob die Brandspuren zu Fälschungszwecken künstlich gemacht wurden, ob etwa der Schreiber der Notiz, der seinen Namen nicht nennt, selbst wissenschaftlich an der Fälschung beteiligt ist, darüber ist keine Klarheit zu gewinnen. Ebenso wenig darüber, ob Prinz Eugen wirklich dieses Buch für 18 Dukaten gekauft hat und so selbst ein Opfer des Schwindels geworden ist, was schon darum recht unwahrscheinlich klingt, weil zu Eugens Lebzeiten die Druckerschwärze an dem Buche noch kaum trocken gewesen sein kann. So macht es mehr den Eindruck, als sollte dieses fatale Schriftwerk durch Verbindung mit dem Namen Prinz Eugens künstlich noch „wertvoller“ gemacht werden. Wie immer es sich verhalten mag, das Büchlein ist ein Schaustück, das in einem Museum der Fälscherkünste einen Ehrenplatz einnähme.

## Chronik.

### AUTOGRAPHEN.

(Verkauf des Barth'schen Autographenalbum s.) Louis Barth hat sein berühmtes Autographen-Album, von dem wiederholt in der „Internationalen Sammlerzeitung“ die Rede war, an den Generaldirektor J. Brinier in Berlin um 140 Millionen Mark verkauft. Das Album enthält 2004 Eintragungen von Weltgrößen in 45 Sprachen und 442 Bilder von bedeutenden Künstlern. Noch am 25. August hatte der deutsche Reichspräsident Ebert Herrn Barth empfangen und ihm in sein Buch die Worte geschrieben: „Mit Ausdauer arbeiten, niemals verzweifeln.“ Am selben Tage verkaufte Barth dem anscheinend nur noch die Eintragung Eberts gefehlt hatte, das Album, von dem er, wie er oft behauptete, sich niemals trennen wollte.

(Versteigerung bei Henrici.) Bei der vom 19. bis 21. Juni bei Henrici in Berlin abgehaltenen Autographenauction wurden folgende namhafte Preise erzielt: Nr. 47 Blücher, Brief M 6800. Nr. 82 Christine von Schweden, Br. M 9000. Nr. 119 Eon de Beaumont, Br. M 3500. Nr. 118 Elisabeth Stuart, Br. M 4000. Nr. 158 Friedrich II. von Preußen, Br. M 12000. Nr. 242 Franziska v. Hohenheim, Br. 5500. Nr. 249 Kaiserin Katharina II., Br. M 6200. Nr. 285 Prinz Louis Ferdinand, Exerzitienbuch M 2500. Nr. 297 Königin Luise, Br. M 3850. Nr. 316 Maria Antoinette, Br. M 3800. Nr. 343 Napoleon, Br. M 5600. Nr. 343 Nettebeck, Br. M 4600. Nr. 458 Seb. Bach, 2 S. M 3600. Nr. 463 Beethoven, 2 S. M 7600. Nr. 473 Brahms, Stammbuchblatt M 3550. Nr. 551 Liszt, 8 S. M 7500. Nr. 524 Mendelssohn, Musikmanuskript, 7 1/2 S. M 13800. Nr. 589 Nanette Mozart, 2 1/2 S. M 3450. Nr. 676 R. Wagner, 3 S. M 1500. Nr. 679 Marschner, 5 Br. M 7300. Nr. 682 C. M. Weber, Musikmanuskript M 3850. Nr. 693 Zelter, 3 S. M 1700. Nr. 825 Bürger, 4 S. M 1360. Nr. 1015 Goethe, Brief aus der Frühzeit 1775, 1 S. M 16.000. Nr. 1018 Goethe, Vierzeiler m. N. M 65.000. Nr. 1033 Goethe Haarlocke M 6400. Nr. 1136 Th. Körner, 3 S. M 2500. Nr. 1277 Schiller, 3 S. M 15.000. Nr. 1279 Schiller, 3 1/2 S. M 12.900. Nr. 1320 Charlotte v. Stein, 3 S. M 5200. Das Schubertmanuskript, das wie wir schon gemeldet haben, M 91.500 erreichte, wurde von Antiquariat

Halle in München erstanden. Die nächste Autographenauction bei Henrici findet Ende September statt.

### BIBLIOPHILIE.

(Die erste Shakespeareausgabe.) Eine Stiftung, die fünf Sechstel des Kaufpreises aufbrachte, hat jetzt das kostbarste englische Buch ins Britische Museum gebracht, die Folio-Ausgabe Shakespeares aus dem Jahre 1623. Von dem schon dem Museum gehörigen Exemplar unterscheidet sich das jetzt erworbene durch den unvollendeten Zustand des in Kupfer gestochenen Porträtkopfes Shakespeares. Die Erwerbung dieses zweiten Folio-Shakespeares für das Britische Museum ermöglicht es nun, die vielberufenen Titelblätter des berühmten Druckes auch auszustellen; auf der einen Seite das Kupferstichbildnis Shakespeares von Droeshout, auf der anderen Seite der Buchtitel mit den huldigenden Versen seines Dichterfreundes Ben Jonson.

(Inkunabel-Versteigerung.) Das Antiquariat von Matth. Lempertz (P. Hanstein und Söhne) in Bonn versteigerte am 25. Juli die von uns in Nr. 12 besprochene, aus etwa 400 Drucken bestehende Rheinische Inkunabel-Bibliothek. Da der Katalog schon seit Mitte Mai der Öffentlichkeit übergeben worden war, war die Spannung in den Kreisen der Bücherfreunde auf eine ziemlich lange Probe gestellt. Man erwartete von dieser einzigartigen Kollektion ein Ereignis auf dem Büchermarkte, wie es seit langer Zeit nicht vorgekommen war; man erwartete hohe, sogar sehr hohe Preise. Nun, da die Versteigerung vorüber ist, müssen sich selbst diejenigen, die vorher am höchsten taxiert hatten, eingestehen, dass die Wirklichkeit die kühnsten Erwartungen hinter sich gelassen hat. Die erzielten Preise sind in der Geschichte des Büchermarktes ohne Beispiel, selbst wenn man die fünf- und sechsstelligen Zahlen in Goldmark übersetzt. — Die bei der Auktion zusammengekommenen Liebhaber und Antiquare aus dem In- und Auslande zeigten ihr Interesse durch flottes unbedenkliches Steigern, sodass die ganze Sammlung in knapp 7 Stunden verkauft war. Den grössten Preis brachte Nummer 339: Ptolomaeus, Cosmographia, Ulm 1482, die für 155.000 Mk. zugeschlagen wurde. Die nächsthöchsten Preise gingen